

gesetzten Go-Ste (sie sprechen ihn dreißigbig) von ihrem auf unsern „monte Pincio“ verpflanzt würden, wären wir für diesen „feindseligen Art“ hoch dankbar! Von Sankt Walburg weg gelangt man durch die Webergasse, welche an die im Mittelalter bedeutende Webergunst der Stadt erinnert, und durch die stolze Luitpoldstraße mit ihren Ausblicken auf die Berge ringsum zu dem nach dem unergelichen Bischof Freiherrn von Leonrod, dem „Dom-Restaurator“ benannten, von alten Kastanienbäumen eingerahmten Leonrodplatz. Ein entzückender Wittelsbacher Brunnen, dessen zarte „Patrona Bavariae“ von Irene Hildebrand, der kunsttüchtigen Tochter Adolfs von Hildebrands herrührt, ist der Hauptschmuck dieses stillvornehmen Platzes, den östlich die hohe Schutzengelkirche begrenzt mit majestätischem Gewölbe, zieren Stuckornamenten und schönen Altar- wie Decken-Gemälden. An die Kirche stößt das bischöfliche Seminar mit bedeutenden wissenschaftlichen Sammlungen. Auch das Stadttheater, das seine Barockschulhaus mit dem reizenden Erker und das gediegene städt. Brausebad grenzen an den Platz. Unfern davon steht die protestantische Kirche, die durch ihr stimmungsvolles romantisches Inneres mehr anzieht, als durch den Kohbackstein des Äußeren. Ganz nahe ist der mächtige Bau des erzieherisch wertvollen Instituts der Englischen Fräulein, der sich schön einfügt in die alten feinen Häuser der Residenz-Prunkstraße. Wendet man sich wieder zurück, an dem massigen und doch gut gegliederten alten Bau des Gymnasiums vorbei und verfolgt man die Ostenstraße, so zeigt sich bald zur Linken, hinter den alten Bäumen der Graben-Anlagen der eigenartige Kuppelbau der ehemaligen Kirche „Notre dame du sacré coeur“, erbaut von Gabriel von Gabrieli, dessen kunstvolles, von ihm selbst entworfenes Grabmal im nahen, an schönen alten Denkmalen reichen Friedhofe steht. Die Kirche hat die Stadt erworben und zu einem „Prinzregent-Luitpold-Museum“ umgewandelt. Darin sind unter andern die im Spitalwald vor einigen Jahren gemachten Eiszeitfunde untergebracht, die wieder kunstvoll zusammengefügt Knochen von Mammuthen, Rhinocerosen, Wildpferden, welche vor etwa hunderttausend Jahren und darüber die Umgebung Eichstatts bevölkerten! Noch weiter östlich liegt die schmucke Bibliothek, einst Sommer-Residenz der Fürstbischöfe, mit



Oberes Tor in Volkach nach 1870

der Residenz-Prunkstraße. Wendet man sich wieder zurück, an dem massigen und doch gut gegliederten alten Bau des Gymnasiums vorbei und verfolgt man die Ostenstraße, so zeigt sich bald zur Linken, hinter den alten Bäumen der Graben-Anlagen der eigenartige Kuppelbau der ehemaligen Kirche „Notre dame du sacré coeur“, erbaut von Gabriel von Gabrieli, dessen kunstvolles, von ihm selbst entworfenes Grabmal im nahen, an schönen alten Denkmalen reichen Friedhofe steht. Die Kirche hat die Stadt erworben und zu einem „Prinzregent-Luitpold-Museum“ umgewandelt. Darin sind unter andern die im Spitalwald vor einigen Jahren gemachten Eiszeitfunde untergebracht, die wieder kunstvoll zusammengefügt Knochen von Mammuthen, Rhinocerosen, Wildpferden, welche vor etwa hunderttausend Jahren und darüber die Umgebung Eichstatts bevölkerten! Noch weiter östlich liegt die schmucke Bibliothek, einst Sommer-Residenz der Fürstbischöfe, mit

einem reizenden Prunksaal, durch dessen Fenster man in den nahen Hofgarten blickt, der zum Teil uralte, herrliche Bäume birgt, darunter den seltenen Tulpenbaum, dann zierliche französische Pavillons mit grünen Dächern und dazu plätschernde, kunstvolle Springbrunnen! Nicht weit vom Hofgarten erhebt sich in der Nähe von zwei träumerischen Mühlen die „Anlage“, unser „monte Cianicolo“, mit prächtigen alten Bäumen, übermoosten Statuen, schönen Schlingwegen, malerischen Felspartien mit Erinnerungstafeln zu Ehren der Herzoge von Leuchtenberg, die von 1817 bis 1855 gütig und mild Sichstätt regiert haben. Ihre Nachkommen sind Angehörige des russischen Hofes und im Weltkrieg unsere bittersten Feinde geworden! Kurz nach der Leuchtenberger Zeit hat der Dichter Friedrich Hebbel auf seiner Schmerzreise von München nach Hamburg mit seinem treuen Hunderl auch die Anlage durchwandert, etwa auf dem Wege, der seit des Dichters hundertstem Geburtstage „Friedrich Hebbel-Weg“ heißt, und der große Dichter hat damals in sein Tagebuch auch die Inschrift einer dieser Erinnerungstafeln sorglich eingetragen. Und etwa 30 Jahre später hat er selbst Erinnerungstafeln in diese Anlage gesetzt bekommen! Es wäre noch viel zu sagen von schönen Kirchen und Kapellen, lauschigen Winkeln, feinen Portalen und Erfern, auch an alten Privathäusern, gewundenen Straßensuchten mit Berg-Ausblick, „Spitzweg“-Wägen — und so fort — allein: „Selig sind, die sehen — und dann glauben, daß Sichstätt die „Perle des Utmühlstals!“.



Volkachs Stadttore im früheren Bestande vor 1870

Von Friedrich Kulan, Bild. Architekten a. D. in Würzburg



In einer der reizvollsten Gegenden des Maintales, dort wo der Main in mächtiger Schleife den von der altersgrauen Vogelsburg gekrönten Bergessvorsprung umspült, dort am linksseitigen Ufer liegt das freundliche, rebenbefrängte Städtchen Volkach, der Hauptort des lachenden Volkfeldganes. Schon im Jahre 897 war Volkach bekannt, als es schenkungsweise an des Kloster Fulda kam; 1258 erhielt es Stadtrechte mit besonderen Freiheiten. Im Jahr 1514 unter Kurfürstbischof Lorenz von Bibra kam Volkach für ständig in den ungetheilten Besitz des Hochstiftes Würzburg, nachdem es in den vorhergehenden Zeiten seine Besitzer wiederholt gewechselt hatte.